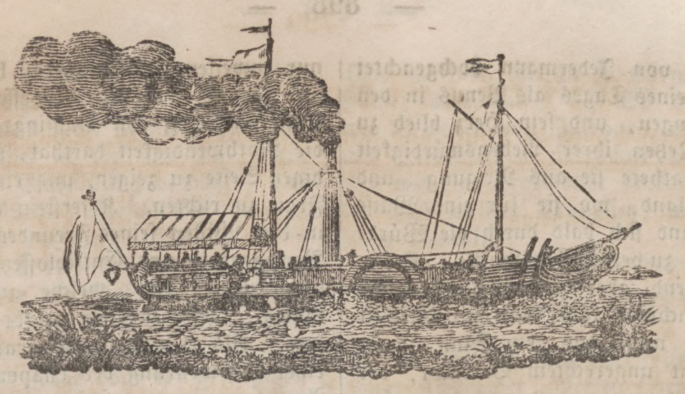
№ 113.

Donnerstag, am 19. Septbr. 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Drang nach Westen.

Gedichte zweier Lebendigen.

Motto.

„Mein edles Roß, du bist verloren
Und von der Meute todt gehetzt,
Wenn nicht der Fremdling dir die Sporen
Bald wieder in die Flanken setzt."

So tönen stets dem Fremden eure Lieder,
Und nach der Ferne recket ihr die Hand?
Verachtend schaut ihr auf die deutschen Brüder,
Verachtend auf das liebe Vaterland?

O hättet ihr das fremde Joch getragen,
Den trotz'gen Feind in unsern Gau'n gesehn;
Ihr würdet nicht die Gegenwart verklagen,
Nicht eine neue lange Nacht erflehn.

Ihr grollt dem Sänger, dem aus tiefer Seele
Das Lied erklang vom freien deutschen Rhein,
Als ob bei uns die wahre Freiheit fehle,
Als ob der Segen nimmer kehre ein.

Die ihr zu Rettern wollt, als wilde Tiger
Sah hausen sie der prächtig stolze Rhein,
Des Volkes Fluch begleitete die Sieger
Und holte sie auf Rußlands Steppen ein.

Laßt ab, zurückzufordern jene Raben
Die Gottes Zorn aus unserm Lande wies,
Wir wollen euch, wir wollen sie nicht haben,
Nicht aus der Hölle keimt das Paradies.

„Im Westen," sprecht ihr, „werden Donner sausen,
Aus Westen schallen wird der Freiheit Ruf,
Aus Westen werden Helfer zu uns brausen
Und Flammen sprüh'n wird ihrer Rosse Huf."

Ersehnt nicht sie, die eurer Väter Waffen
Glorreich vertrieben aus befreitem Land,
Seid nicht noch einmal der Franzosen Affen,
Zerreißet nicht das heil'ge Bruderband.

Die Freiheit, die im Westen ihr gepriesen,
Nicht für die uns're tauschen wir sie ein,
Glaubt nicht dem Frechen, den wir weggewiesen,
Nicht seiner Rachelieder Melodei'n.

Zum Westen zieht ihm nach, ihr Störenfriede,
Sucht mit der Leuchte dort geträumtes Glück.
Was gilt's, ihr Alle kehrt europamüde,
Genesen von dem blinden Wahn, zurück!

Der Strohmann.

(Fortsetzung.)

Keferstein konnte das eine und das andere nicht läugnen; er fing an ungeduldig zu werden, denn nur er wußte, was sonst Jedermann unbekannt war. Vor mehreren Jahren hatten ihn Geschäfte nach Rußland geführt; dort sah er auf dem kaiserlichen Hoftheater eine Tänzerin, die wegen ihrer Anmuth allgemein gefiel,

die wegen ihrer Tugend von Jedermann hochgeachtet war. Keferstein sah sie eines Tages als Venus in den Netzen des Vulkans gefangen, und sein Herz blieb zu gleicher Zeit in den Netzen ihrer Liebenswürdigkeit hängen — kurz, er heirathete sie aus Neigung, und brachte sie nach Deutschland, wo sie für eine Waise aus gutem Hause galt, und sich bald durch die Würde ihres Betragens Geltung zu verschaffen wußte. Keferstein glaubte an ihre Tugend, aber er hatte das Unglück eifersüchtig zu sein; manchmal kam ihm das Geschick des armen Vulkans gar nicht aus dem Sinn, dann quälte er seine Frau mit ungerechtem Verdacht, der durch Erbschleicher genährt wurde, und nach einer solchen Scene unverdienter Eifersucht hatte sich Julie in gerechter Erbitterung von ihm getrennt.

Frau von La Roche suchte ihn zu überzeugen, daß er keinen gegründeten Einwand gegen das Betragen seiner Frau machen könne; das mußte er zugeben; doch alles was sie für den Augenblick von ihm erhalten konnte, war, daß er sich die Sache zu überlegen und ihr seinen Entschluß schriftlich mitzutheilen versprach. Frau von La Roche ergriff seine Hand und drückte sie freundschaftlich.

— Sie müssen sich gleich entscheiden oder niemals, sagte sie.

— So wähle ich denn niemals, fiel er hastig ein, denn er war geärgert durch die Leichtigkeit, womit sich Julie zu einer Trennung von ihm entschlossen hatte.

Aber Frau von La Roche ließ ihn nicht los.

— Sie ist bei mir, sagte sie mild und begütigend. Sein Sie vernünftig, lieber Keferstein, Sie müssen sie sehen.

— Hier? rief der Banquier, und es war ihm, als würde sein Herz von einem elektrischen Schlag getroffen. Das ist eine Falle, meine Gnädige! fuhr er fort: wie können Sie verlangen, daß ich ihr so unvorbereitet unter die Augen treten soll? das heißt einen Rekruten dem Feind gegenüber stellen.

Die treue Freundin ermahnte ihn zur Fassung, denn sie sah Julie so eben an Gahlings Arm durch den angrenzenden Saal schreiten und auf sie zu kommen.

— Sie müssen Sie sprechen, sagte sie: eine Weigerung wäre unerhört und allzubeleidigend für mich. Ich hoffe daß diese Zusammenkunft alles beilegen wird.

Julie war indessen durch Gahling auf das Zusammentreffen mit ihrem Gemahl vorbereitet worden. Sie fühlte sich wider Willen in ihrer tiefsten Seele bewegt, doch hielt sie es den Umständen angemessen, sich bei dem Anblick ihres Mannes überrascht zu stellen. Frau von La Roche trat zwischen die Eheleute.

— Ihr seht, Kinder, sagte sie in ihrer herzlich gemüthlichen Weise: ihr seht, ich habe mir heute einmal einen guten Tag gemacht, und alle meine Freunde bei mir versammelt.

Keferstein glich einem lächerlichen Jammerbilde; er wagte es nicht den Kopf umzuwenden, sondern blinzelte nur zuweilen zu seiner Frau hinüber, die heute reizender als jemals aussah. Indessen die Frauen zusammen flüsterten, zog ihn Gahling in eine Ecke, wo er ihm die Nothwendigkeit darthat, sich von einer liebenswürdigen Seite zu zeigen, und einige artige Worte an seine Frau zu richten. Keferstein ergab sich voll Resignation in den Willen seines Freundes; mit einer Mischung von Verlegenheit und Entschlossenheit näherte er sich langsam seiner Frau, welche auf Zureden der guten La Roche, dieser indessen gelobt hatte, ihn gut aufzunehmen. Als er vor seiner Frau stand, grüßte er sie mit einer Schwenkung des chapeau bas, den er unter dem Arm hervorzog, und sagte:

— Madame!

— Mein Herr! rief Julie, indem sie sich bis zur Erde vor ihm verbeugte.

Keferstein zupfte einen Augenblick verlegen an seinen Manschetten, dann brach er aus: „Ich bin Ihr ganz gehorsamster Diener, und lief in der größten Eile zum Zimmer hinaus.

Julie starrte ihm erstaunt und verletzt nach. Gahling brach in lautes Lachen aus, und selbst Frau von La Roche konnte sich eines gutmüthigen Lächelns über den sonderbaren Menschen nicht enthalten; sie vermaß sich den Bären zu zähmen, und nahm die junge Frau mit in den Saal, wo sie dieselbe einigen Damen ihrer Bekanntschaft vorstellte.

III.

Der junge Volkner, den Ernestine für den ihr bestimmten Bräutigam hielt, hatte sich indessen nicht wenig unter den jungen Leuten im Tanzsaal vergnügt. Er machte mehr Lärmen als alle übrige Tänzer zusammen genommen; übrigens gehörte er zu jenen Menschen, deren Leben zum Dienste ihrer Freunde verwendet wird, ohne daß sie es wissen. Er ebnete ihnen Wege, von denen ihm nichts ahnte; in den Händen eines geschickten Mannes war er ein Werkzeug, das man zu gebrauchen wissen mußte. So tanzte dieses Muster aller Freunde oft auf dem Balle mit einer Schönen, indessen ihr heimlicher Geliebter das vis-à-vis machte, und mehr als ein Mädchen warf ihm zärtliche Blicke zu, um einen Treulosen neuerdings zu fesseln, oder einen Anbeter eifersüchtig zu machen. Was er auch sagen oder thun mochte, so hatte er in Vieler Meinung nur den Werth eines Rechenpfennigs, eines Platzaufhebers; die Frauen bedienten sich seiner als Begleiter, ohne daß deshalb ihr Ruf gefährdet wurde; kurz er war ein Strohmann, ein Stichblatt, ein Nothnagel, den man in befreundete Häuser einlud, um einen leer gebliebenen Platz bei Tisch auszufüllen.

Gahling traf auf ihn, wie er mit mehreren Palatinen um den Hals, einigen Tüchern und Staffmänteln auf den Armen, Blumensträußer, Riechfläschchen, Fächer und Damenhandschuhen in beiden Händen, in ein Nebenzimmer eilte, um nicht unter der Last der ihm an-

vertrauten Gegenstände zu erliegen. Gahling verglich ihn mit einem Esel der Reliquien trägt.

— Der Vergleich ist eben nicht schmeichelhaft, erwiederte Volkner lachend: aber ich will Dir ihn zu gut halten, weil ich es Deiner Einführung verdanke, daß mir die Pforten dieses Elysiums aufgeschlossen wurden.

— Es gefällt Dir also bei meiner Base?

— Ob es mir gefällt? rief der Andere feurig. Ich schwimme in einem Meer von Lust; die Liebe treibt und schützt mich. Wahrlich es ist zu viel Vergnügen auf einmal. Wie magst Du mich nur so albern fragen, ob es mir hier gefällt? frage doch den gefräßigen Hecht, ob es ihm in einem fischreichen Weiher gefällt.

Gahling sah ihn mit einem sarkastischen Lächeln an; Volkner fuhr ganz unbefangen fort:

— Wie wäre das auch anders möglich, mitten unter den hübschesten Frauen und Mädchen. Du weißt, daß ich trotz meines angeborenen Selbstgefühls, dem schönen Geschlecht gegenüber stets etwas befangen bin; im Anfang hatte ich nicht den Muth eins der schönen Kinder zum Tanz aufzufordern; ich drückte mich so platt als möglich an die Wand, so daß ich mir selbst vorkam wie ein kolorirtes Basrelief.

— Diese Bescheidenheit war unpassend in Deiner Stellung.

— In dieser Beschaffenheit der Dinge kamen auf einmal fünf Mütter auf mich zu .... denke nur, fünf zugleich, die mich aufforderten, mit ihren Töchtern ein Tänzchen zu wagen. Ha! ha! ha! sie kamen mir vor wie eine Deputation wandelnder Antiken. .... Gahling, fügte er nach einer Pause wichtig hinzu: Gahling, würdest Du den guten Weibern einen Korb gegeben haben?

— Nein.

— Ich that es auch nicht, sagte er vergnügt über die Antwort seines Freundes. Ich ergriff eine bei der Hand, das heißt eine Tochter, keine Mutter, und stürzte löwenmuthig fort; ich wagte einen von den neueingeführten französischen Tänzen, und machte Sprünge, daß die Natur schauderte; ich hätte beinahe den Kronleuchter mit meinem Kopf ausgehängt. Ich hörte, wie die Leute sagten: „Der hat wahrhaftig Beine wie von Gummi elastikum!“ Man stieg auf die Stühle, um mich besser sehen zu können. „Welcher ist es denn?— Dieser dort mit der großen Nase!“ Kurz, bester Gahling, nach dem zweiten Tanz war ich der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit; Alles folgte mir nach, und ich glaube wenn sich ein Palankin vorgefunden hätte, so würden sie mich auf diesem asiatischen Geräthe spazieren getragen haben.

— Du bist ja ein wahres Glückskind, sagte der Regierungsrath spottend.

— Und die Mädchen, fuhr Volkner fort, indem er eine Weiberstimme nachahmte: „Herr Volkner, heben Sie mir meinen Palatin auf! — Herr Volkner, geben Sie doch ein wenig auf meinen Blumenstrauß acht! — Herr Volkner, besorgen Sie mir eine Tasse Thee! — Herr Volkner, mir ist so warm, wo haben Sie meinen Fächer hingethan!“ — So bin ich von allen Seiten mit Beweisen von Zutrauen, mit Einladungen, Blumen und Siebensachen überhäuft worden, so daß ich mir nun wie eine Trödelbude vorkomme. Ich erliege unter der Last meiner Trophäen, und bin durstig wie der selige Tantalus. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

In No. 94. des östreichischen Morgenblatts giebt Ignaz Zwanziger „Perlen orientalischer Poesie.“ Eine derselben, die er „echt orientalisch“ nennt, lautet: „Ich preßte meine Lippe auf ihre Wange und alsobald wandte sie vor Schaam das Haupt weg und entzog sich spröde meinen Liebkosungen. Und es perlte ein Schweiß über ihr Antlitz“ (überaus reizend) „welcher wie der Thau auf der Myrthe funkelte, und es schien, als ob sich die Rosen ihrer Wangen an dem Feuer der Seufzer, die sich meiner Brust entrangen, destillirten!“ Perlen, Zahlperlen, Pfundperlen!“

Eine merkwürdige naturhistorische Erscheinung hat sich in Galatz an den Ufern der Donau gezeigt. Es sind kleine vierfüßige Thierchen, deren sich die ältesten Anwohner nicht erinnern können, sie früher gesehen zu haben, und auch fremde Reisende nicht zu benennen wissen. Sie scheinen einestheils den Amphibien, anderntheils der Klasse der Säugethiere anzugehören, während die charakteristischen Merkmale weder der einen noch der andern Klasse bei ihnen bestimmt ausgesprochen erscheinen. Man hat einige Exemplare der naturhistorischen Gesellschaft zu Jassy überschickt, von der nähere Aufschlüsse erwartet werden.

Der reiche Dyce Sombre, der Erbe eines unermeßlich reichen indischen Fürsten, längst mündig, seinen Vormündern entflohen, mußte da man sein Vermögen in England festhält, wieder zurück und steht unter Vormundschaft — der arme Mann, wäre er doch nicht unermeßlich reich!

In Irland werden nicht nur den Hunden, sondern auch den Hühnern Klötze oder Bengel angehangen, damit sie nicht in das Korn gehen, denn die Aehren werden auf das sorgfältigste vom Felde aufgelesen. Die Hühner erhalten durch die Nase zwei Federn gesteckt, Enten bekommen an jeden Flügel ein Strohbund, Gänse ein solches größeres quer über den Rücken gebunden, Truthähne erhalten Bengel oder alte Holzpantoffeln an ein Bein gebunden.

Auflösung der Homonyme im vorigen Stücke:

Pistole.

Reise um die Welt.

*** Herr A. Bäuerle läßt sich viel aufbinden! nach seiner Versicherung ist der große Elephant des Pariser Jardin des plantes, wahrscheinlich während des Schlafes, auf die Seite gestürzt. „Da ein gefallener Elephant sich nie wieder aufrichten kann! (wie, mein Bester, ein gefallener Engel kann sich aufrichten, und ein Elephant, der doch gewiß tüchtige Knochen hat, sollte das nicht können?) so waren nicht weniger als dreißig starke Männer mit Tauen und Schiffswinden nöthig, um die plumpe Masse wieder aufzurichten." — Die Elephanten welche man in Wien in den vielen Menagerieen gesehen hat, müssen sehr schlecht gefüttert gewesen sein, wenn sie nicht mit Leichtigkeit sich niederwarfen, auf den Rücken legten, und leicht wieder aufsprangen — wir wissen wohl, daß die neuern, selbst naturhistorischen Werke nach Oestreich erst 10—20 Jahre später dringen, als sie erschienen sind, aber die Geschichte daß Elephanten auf den Hinterbeinen stehend, an einen Baum gelehnt schlafen, und daß man sie fängt, indem man solche Bäume durchsägt, worauf Baum und Elephant niederstürzen ꝛc. sind längst ins Fabelbuch geschrieben. Freilich halten sie die Luftheizung in Oestreich noch jetzt für eine Erfindung des Herrn Meißner aus den 20ger Jahren dieses Jahrhunderts, und nennen sie auch nach ihm, während das mittlere Marienburger Schloß, im Jahr 1341 ausgebaut, dieselbe schon durch alle Geschosse in großer Vollendung enthält, und die großen Palläste in Petersburg seit 1703 erbaut, durchweg mit erwärmter Luft geheizt sind. — Die Grenzsperre läßt nicht nur keine Waaren, sondern auch nicht einmal Ideen in das Land.

*** Am 31. Juli dieses Jahres verübte ein Bewohner des Ortes Tigton in England, Namens Weaver, einen furchtbaren vorbedachten Mord an seiner eigenen Tochter. Derselbe erklärte ihr, die 22 Jahr alt war, daß ein Prediger in Erdington sie als Erzieherin in sein Haus nehmen, und daß er, der Vater, sie dahin begleiten wolle. Beide machten sich nach dem Frühstück auf den Weg, wobei der Vater seine Tochter frug, ob sie auch fleißig bete, und ob sie es heute schon gethan habe; auf die Verneinung der letzteren Frage empfahl er ihr dieses noch jetzt zu thun, und ließ sie deßhalb schweigend vorangehen. Nach einiger Zeit und als die Wanderer etwa noch eine Meile von Erdington entfernt waren, schlug der Vater mit einem gewaltigen Knotenstock der Tochter an die Seite des Kopfes, so daß sie taumelte, er riß sie nieder und schnitt ihr mehrere Male in den Hals, dann verließ er sein Opfer in dem Wahne, dasselbe sei todt. Das Mädchen war betäubt, erholte sich bald und vermochte sich in ein, nicht weit entferntes Haus zu schleppen, von wo man sie nach Erdington brachte und ihr ärztliche Hülfe werden ließ. Der Vater saß ruhig am Wege, als man ihn zu suchen kam, läugnete seinen Mord nicht, und gab als Ursache desselben Nahrungssorgen an, was jedoch kaum glaublich, da man bei ihm 30 Pfund Sterling in Banknoten fand. Er erhängte sich im Gefängniß an einer Schnur, die er in seinem Rockärmel verborgen hatte. Das Mädchen ist in Todesgefahr.

*** Die Zahl der Fremden, welche bis jetzt nach Trier gewandelt sind, um den heiligen Rock zu sehen, soll sich bereits auf 260,000 belaufen. Unordnungen kommen nur selten vor, dagegen desto mehr Diebereien, die besonders in den überfüllten Kirchen begangen werden. Außer diesen Geschäften, scheinen die besten Geschäfte gemacht zu werden in Rosenkränzen, wovon drei Kaufleute sich neuerdings zu ihren erschöpften Vorräthen nachkommen ließen von 95 bis 160 Centner. Der Bischof Laurent von Luxemburg hat die Reise nach Trier an der Spitze der Gläubigen seiner Diöcese zu Fuße gemacht. Auch Wunder bewirkt der heilige Rock bereits, veritable aufrichtige Wunder prima Sorte.

*** Um den Damen seines Harems einen Europäer zu zeigen, ließ der jetzige Sultan von Marokko den französischen Oberst Delarue in den Harem kommen. Der Oberste der Verschnittenen aber, vorsichtiger als sein Herr, gestattete nur, daß die Odaliks den Officier aus einiger Entfernung durch ein Gitter sehen durften, wobei sie selbst gar nicht gesehen wurden, was den Obristen so langweilte, daß er trotz des Klatschens, Schreiens und Lachens, womit die Harem-Damen ihm ihre Freude bezeugten, bald wieder ging. Am folgenden Tage ward er im Namen der Schönen gefragt, was denn das für ein prächtiger Vogel wäre, der auf seinem Turban gesessen — sie hatten den dreifarbigen Federbusch, den er auf dem Hute trug, für einen zahmen Vogel angesehn.

*** Der schöne Fuß der Sylphide Taglioni hat endlich festen Grund gefunden, sie läßt sich in der Nähe des Sees von Como eine pracht- und geschmackvolle Villa von weißem Marmor bauen. Sollte man glauben, daß mit so geringen Mitteln so große Massen in Bewegung gesetzt werden konnten — sie hat die schweren Steine zusammengetanzt — es ist gegen alle Gesetze der Physik und würde unglaublich sein, wenn wir nicht schon aus dem grauen Alterthum das Beispiel vom Amphion gehabt hätten, der die Mauern von Theben zusammen gesungen hat.

*** Herr Breton hat in einer, der Akademie der Wissenschaften zu Paris vorgelegten Abhandlung gezeigt, daß zwischen den Himmelskörpern ein Medium vorhanden sein dürfte, welches eine Brechung der Lichtstrahlen bewirke, und daß in dieser Voraussetzung unsere bisherigen Berechnungen der Entfernungen der Sterne unrichtig sein würden.

*** Siamesische Zwillinge unter den Lerchen, d. h. solche die mit der Brusthaut zusammengewachsen waren, hat man in der Nähe von Schloß Douglas, in ihrem Neste gefunden; so berichtet der Dumfries Courier. Die kleinen Thierchen konnten fliegen, denn das mit Federn besetzte Ligament war so lang, daß sie nicht blos die äußern, sondern auch die innern Flügel brauchen konnten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 113. Am 19. September 1844.

Inserate werden à 1⅓ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Zur Geschichte des deutschen Seewesens.

Von Professor D. Kopp.

„Das Meer, das Meer macht frei."

Die germanischen Stämme waren schon im hohen Alterthume, in den Zeiten vor Cäsar, an drei Meere gewiesen. Wie der Sund war der Bosporus, wie der Rhein war die Donau in deutscher Hand, allein der nationalen Gemeinschaft fehlte die entscheidende Kraft politischer Einheit. Die älteste Neigung der Germanen zum Meere verliert sich im Dunkel der Sage, und die Geheimnisse ihres ältesten Verkehrs liegen in der Geschichte eines offenen Sclavenhandels. Die Sclaven in Masse zeigen sich aber in der Hauptsache als fremde, als unterworfene Elemente. Die Geschichte des alten Verkehrs überhaupt ist in Deutschland eine Geschichte vielseitiger Kämpfe. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in den ersten Regungen aller Völker ein ungetheiltes Leben herrscht, welches Alles, allen Kampf und Verkehr, alle Einrichtungen und Sitten in jenem poetischen Lichte erscheinen läßt, worin man die Einheit des Lebens und der Religion sucht. Doch schon in der Urgeschichte der Deutschen entwickelte sich dieser Grundzug ihrer nationalen Anfänge kraft ihres eigenthümlichen Geistes weit anders, als bei andern Nationen. Ihre Religion selbst war die Religion der Thatkraft, die Religion des entscheidenden, sich selbst als Geist ahnenden Geistes. Bei den alten Germanen drängte daher Alles auf selbst bewußte Thatkraft hin, und unter den gewaltsamsten Bewegungen erhielt sich der echte Geist in jedem Bruche frei. Eben dieser Geist forderte aber nach jeder Richtung Selbstständigkeit und Beherrschung. Auch das Meer wußte der Deutsche zu beherrschen, wie sehr er auch an die Pflege des eigenen Bodens gewiesen war.

Gleich nach der Herausbildung und Erstarkung einzelner Völkerschaften im Großen, also nach ihrem Eintritt in die eigentliche Geschichte, warfen sich früh viele dieser Stämme mit siegender Kraft auf das Meer. Schon im dritten Jahrhundert bedrohten Gothen und andere Germanen das alte Weltreich der Römer, den Erbfeind Deutschlands, auch zur See. Vom schwarzen Meere zogen sie durch den Archipel und ließen sich auch durch siegende Feinde nicht schrecken. Der Ruhm dieser Deutschen war von solchem Gewicht, daß sich daraus vielleicht erklärt, warum Julius Capitolinus Gothen und Vandalen in jenen Franken sieht, die sich aus der Gefangenschaft befreiten, in welche sie Kaiser Probus nach Trakien versetzt hatte. Nach Zonus und Eumenius kehrten nämlich diese Franken vom Pontus Euxinus auf einer Flotte durch das Mittelmeer und durch die Säulen des Herkules an die Mündungen des Rheines in ihr Vaterland zurück. Schon im vierten Jahrhundert rühmten Ammianus Marcellinus und Eutropius die Franken und Sachsen als Seefahrer, welche die Nordküsten Galliens gefährdeten. Unter dem Namen der Sachsen verstand man damals auch die Dänen mit, wie unter dem Namen der Franken zu Zeiten auch die Friesen, wenigstens die Friesen an der Ems, mit begriffen wurden. Im fünften Jahrhundert stützte Geiserich, der Vandalenkönig, seine Macht auf eine Flotte, brachte Rom in seine Gewalt und gab nur das Geplünderte frei, nur als Sieger wieder los.

Wem wäre die Geschichte der Normannen, die Geschichte der Seekönige, wem die frühe Entdeckung selbst Amerikas durch die Germanen des Nordens unbekannt oder die Ausrüstung deutscher, namentlich bremischer, Schiffe für die Kreuzfahrer? Frühzeitig aber gerieth der deutsche Norden in Feindschaft mit den stammverwandten Normannen. Mit ahnungsvollem Geiste sah schon Carl der Große beim Anblicke normannischer Schiffe die drohende Macht, welche diese nordischen Germanen gewinnen würden. Vor keiner Gefahr zurückweichend, wußte er in neuer Form die Alles verschlingende Politik Roms wieder aufzunehmen, eine Politik, welche von jeher die Selbstständigkeit aller Nationen mißachtete und in centralisirender Herrschsucht darauf ausging, den Willen der verschiedensten Völker zu brechen. Italiener, Slaven und Deutsche wußte er gleich zu beherrschen, in der Lombardei wie in Spanien zu gebieten; die germanischen Normanen, die Freunde Wittekinds, vermochte er aber nicht dem deutschen Reiche zu erhalten. Frei gingen sie ihren eignen Gang. Als aber nach dem Erlöschen der Karolinger die deutsche Nation von ihren Töchter-Völkern, den Lombarden, Spaniern, Franzosen und Engländern, sich abgelöst hatte, wurde das Bedürfniß nach politischer Einheit und Selbstständigkeit in bestimmterer Gestalt, als jemals früher, auch in Deutschland wieder wach, und schon im 10. Jahrhundert, namentlich unter Otto I., war die Achtung und Ehrfurcht vor der deutschen Macht auch im Auslande gestiegen. Nach einer Urkunde König Ethelred's II. vom Jahre 979 hatten deutsche Kaufleute schon damals gewisse Rechte erworben, und auf dem Rhein und der Elbe herrschte schon im 10. und 11. Jahrhundert ansehnlicher Verkehr. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts hatte Deutschland selbst unter der zerstückelnden Regierung Heinrichs IV.

seine Schifffahrt so sehr schon erweitert, daß seine Seemacht bald das Uebergewicht im Norden gewinnen konnte.

Die Gebiete der untern Donau, urfrüh, wie gesagt, von germanischen Stämmen bevölkert, spielen schon in scandinavischen Mythen und in der alten deutschen Geschichte eine bedeutungsvolle Rolle. Was die Weichsel für das baltische Meer und dadurch für Norwegen und Schweden, wurde die Donau für das schwarze Meer, wie für die Alpen und den Rhein. Von Westen her führte die Donau in's europäische Morgenland. Von diesem nordwärts führte die Weichsel in's scandinavische Gebiet. Um Byzanz, selbst um Troja spielen die Sagen des Gottes, der als Gott früher ist, als er selbst (ipse se ipso prior), des Volksgeistes der nordischen Germanen, der in Odin personificirt ist. Odin kehrt daher nach zahlreichen Sagen in verschiedenen Zügen immer als derselbe wieder, und immer als Sieger und Bildner.

Später, zu den Zeiten des schmachvollsten Kaiserthums in Europa, des griechischen, finden wir auch im Gebiete der Donau verschiedene Hauptpunkte des Verkehrs. Wien, welches so gut als Regensburg, schon im 8ten Jahrhundert als Heerd des Gewerbbetriebs (negotiatorum), als Stadt erwähnt wird, erscheint zwar erst im 13. Jahrhundert als eine wichtige Handelsstadt; aber Regensburg war zu jener Zeit bedeutender, und schon im 12. Jahrhundert waren unter den griechischen Kaisern in Byzanz selbst so viele Deutsche aus dem Westen (Teutonici), daß Kaiser Conrad III. im Jahre 1140 in einem Schreiben an den griechischen Kaiser, welches auch für die Geschichte der Baukunst von Bedeutung ist, den Deutschen die Erlaubniß ermittelte, daselbst eine eigene Kirche zu erbauen.

In Bremen stand schon im Jahre 1111 die Schifffahrt so hoch, daß Heinrich V. dieser Stadt aus diesem Grunde bestimmte Vorrechte ertheilte, und als er im Jahre 1114 einige Adelige der Friesen beugen wollte, forderte er von Köln, welches ihn jedoch zurückwies, die nöthigen Schiffe, um den Feldzug zu eröffnen, den er gegen Friesland beschlossen hatte.

Ehe die Hansa sich bildete, hatten deutsche Kaufleute schon unter Friedrich Rothbart nicht bloß mit Holland wohlgeordnete Verbindungen, sondern selbst in London schon bleibende Niederlassungen. Heinrich II., König von England, versprach dem Rothbart, „jedem seiner Winke zu gehorsamen." Durch eine Seeschlacht am 3. Mai 1241 entschied der entschlossene Hohenstaufe, Friedrich II., den Kampf mit Papst Gregor IX., und ließ die feindlichen Prälaten in Gefangenschaft abführen. Der Anfang der Hansa 1241, des mächtigsten Schutz- und Trutzbündnisses deutscher Städte, welches sich allmählig bis auf 80 Städte erweiterte, fällt in dieselbe Zeit, wie auch der Sieg der Mongolen bei Liegnitz (1241.) Aber die Kraft der deutschen Reichseinheit wurde durch die Unternehmungen in Italien beständig gestört. Sie war stark genug, den Sieg der Mongolen zu vereiteln, doch diese Gefahr von außen war zu unbedeutend, um die ganze Stärke der Centralgewalt wieder aufzuwecken.

Mit der Seemacht Deutschlands entwickelte sich inzwischen auch die Schiffahrt auf den deutschen Flüssen, namentlich auf dem Rhein immer lebendiger. Der große rheinische Städtebund, der schon zur Zeit der Hohenstaufen sich aufthat, und zu Mainz 1256 seine Ausbildung gewonnen hatte, gründete (nach dem Conventus civitatum Wormatiensis vom 6. October 1255) einen Theil seiner Macht auf 600 ausgerüstete Schiffe, die zur Verfügung des Bundes auf dem Rheine gestellt waren. Im Ganzen hatte die Hansa dieselben Einrichtungen und in Beziehung auf Selbstvertheidung fast dieselben Grundsätze wie die Bündnisse der deutschen Fluß- und Binnenstädte, namentlich in ihrer ersten Ausbildung. Der See hatte sie zu danken, daß sie mächtiger wurde, als die Städte-Bündnisse Oberdeutschlands. Schon diese Thatsache zeigt, welche Bedeutung das Meer für die Deutschen hat. Der marine Städtebund, die Hansa, siegte über Könige; sie beugte die Könige von Dänemark und Norwegen, und schuf sich durch ihr Ansehen in Schweden und zum Theil selbst in England immer größere Stützpunkte. In beiden Reichen wurden den deutschen Kaufleuten sogar die Eingebornen oft nachgesetzt. Als die Hansa vollends mit dem deutschen Orden in Preußen zu Schutz und Trutz sich verbunden, gewann sie, als Beherrscherin des damaligen Welthandels, im Norden Europa's das entscheidende politische Uebergewicht. Schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts beherrschte sie die Nord- und Ostsee. Ihre Comptoire für Frankreich und Spanien in Brügge, für England in London, für Norwegen in Bergen, für Rußland in Nowgorod, glichen, nach Wirth's (Deutsche Geschichte, II. 483) treffendem Ausdrucke, durch die große Anzahl der hanseatischen Kaufleute, welche als Gehülfen in diesen Comptoiren lebten, einer Art deutscher Niederlassung oder Colonie. Als Karl IV., jener selbst los schwankende Kaiser, welchen Maximilian I., „das schädlichste Oberhaupt" nannte, das jemals in Deutschland regierte, an die Spitze der Hansa als Schirmherr sich stellen wollte und deshalb 1377 in Lübeck erschien, widerstand der mächtige Städtebund seinem Vorhaben. In der Hand eines wahren Kaisers dürfte ein solcher Plan dem deutschen Bunde wie dem gesammten Vaterlande sicheren Segen gebracht haben. Selbst bessere Kaiser als jener Karl hatten aber schon verschmäht, dem Bunde der oberdeutschen Städte zuverlässigen Schutz zu gewähren. Wie hätte die feige Hauspolitik Karls IV. die Hanseaten blenden können? (Schluß folgt.)

Ein Doctor-Schmaus.

(Betrachtung eines Patienten)

Ich hatte einst Gelegenheit, einem solchen Schmause zuzusehen, der von 200 Aerzten zur Feier des 50jährigen Dienst-Jubiläums eines jüngst verstorbenen Collegen veranstaltet worden war. Zwei hundert Aerzte beisammen und so munter und unschuldig! Sind sie sonst nur froh, wenn es uns Uebrigen recht schlecht geht, und schmeckt es ihnen

um so besser, jemehr es uns an Appetit fehlt, so schienen sie bei dieser Gelegenheit erst recht froh, indem sie gar nicht an ihre Patienten dachten. Fort war das ceremonielle Wesen und die Gravität, die uns imponirt und ohne die wir uns den Doctor gar nicht denken können, die eisigen Gesichter thauten auf, die Hand, die sonst nur nach dem Puls greift, hatte hier fröhlich nach dem vollen Glase gegriffen, man stieß lächelnd an und brachte Lebehoch's aus, die Jedem galten, nur nicht den armen Patienten. Keine Spur von der bedeutungsvollen Stille und dem Geflüster, wenn die Kranken aufhören zu sprechen und die Umstehenden anfangen zu weinen. Beschleicht uns sonst immer ein Angstgefühl, wenn wir mehre dieser Herren beisammen sehen, und den Flügelschlag des stillen Genius zu hören wähnen, so hätte man an diesem Tage, wo doch ihrer 200 beisammen waren, gewiß keinen besorgenden Gedanken Raum geben können. Allopathen, Homöopathen, Hydropathen, und wie die Todes-Pathen alle heißen, saßen trotz der Widersprüche ihrer Meinungen, friedlich beisammen, und in einer Methode kamen sie alle überein, in der stärkenden. Mein Arzt war auch darunter. Neulich noch predigte er mir Mäßigung, und empfahl mir viel Wasser; jetzt glühete sein Gesicht von Wein, und es sprang ihm ein Westenknopf nach dem andern. Wahrlich, die Aerzte sollten nur bei verschlossenen Thüren schmausen, wenn sie etwas auf ihren Nimbus hielten; ihre Unfehlbarkeit beruht hauptsächlich darauf, daß sie überall fehlen, wo es lustig hergeht und ihr Ruhm geht mit ihrer Diät Hand in Hand. Wo ihre Menschlichkeit anfängt, hört unser Zutrauen auf; je gesunder und blühender ein Arzt aussieht, desto weniger sollten wir Lust haben, sein Patient zu werden. Der Arzt muß in seinem Wesen nie ein gewisses memento mori verläugnen; er muß der personificirte Ernst sein, der uns an Maaß und Ziel in den Lebens-Genüssen ermahnt, und, wie ein Wegweiser immer mit der Hand den rechten Weg andeuten. Aber wahrhaftig, er hat auch das mit dem Wegweiser gemein, daß beide den rechten Weg anzeigen, ohne ihn selbst zu gehen. Es wäre wirklich besser gewesen, ich hätte meine damalige Neugierde nicht befriedigt, denn mein Doctor hatte eine große Portion seiner Autorität eingebüßt, ohne viel mehr als eine Indigestion gewonnen zu haben; es bedurfte in der That eines tüchtigen Catarrhs meinerseits, um die alte Herrschaft wieder herzustellen. Die Aerzte sind nun einmal die Schlupfwespen der menschlichen Gesellschaft; unsere Leiber sind die Wohnungen und Speisekammern ihrer Kinder, in denen und auf Kosten derer diese groß und dick werden. Ach, unsere unglücklichen Leiber.

(A. d. Medicin 1844.)

Kajütenfracht.

— Am 17. d. lief von den Werften des Herrn Schiffsbaumeister Klawitter ein eisernes Kanonenboot vom Stapel; es ist das erste dieser Art, was überhaupt von Eisen gebaut worden ist, für 18 Ruderer bestimmt und für eine schwere Kanone von 24 Pfund Caliber und drei leichtere Geschütze eingerichtet. Die russische Marine läßt dieses und noch zwei andere ganz aus Eisen gebaute Boote hier anfertigen, um ihre Brauchbarkeit zu prüfen und dann die Zahl derselben vermehren zu lassen. Es macht Herrn Klawitter gewiß alle Ehre, daß sein Name einen so guten Klang hat, um die russische Regierung zu bewegen, auf seinen Werften die ersten drei Flußkriegsschiffe bauen zu lassen. Eins derselben ist ein eisernes Tansportschiff für 150 Mann eingerichtet. —

— Auf die kriegerische Nachricht, eine sehr friedliche; die nämlich, daß Herr Musiklehrer Thomas aus Memel mit seinem zwölfjährigen Töchterchen hier eingetroffen ist und am 25. d. M. im Saale des Hotel de Berlin ein Conzert geben wird. Wir haben das junge Mädchen auf einem Wicznewskischen Flügel spielen gehört, sind erstaunt über die Kraft und Fertigkeit, welche dasselbe zeigt, und dürfen daher mit Recht das Publikum auf diese neue Erscheinung im Gebiete der musikalischen Welt aufmerksam machen. —

— Bei der am 14. d. gehaltenen Turnschau (auf dem Turnplatz des Hrn. Torresse) hat sich eine neue Art von Industrie entwickelt, welche beweist, daß man gar nicht ein Observat zu sein braucht, um etwas Tüchtiges in ihrem Genre zu leisten. Zwei gänzlich unbekannte Individuen stellten sich an den Ausgang des Turnplatzes mit Tellern auf und brandschatzten die Herausgehenden. Die Sache wurde erst entdeckt, nachdem nichts mehr zu verhindern und zu verhüten war — nämlich am Tage post festum, an welchem Hr. Torresse die Leute wegen dieser, seine Ehre verletzenden Kühnheit zur Rede stellte, von rechtlicher Maaßnahme jedoch abstand, weil der Eine der Frevler eine Frau und vier Kinder hat, welche Unschuldige, mit dem Schuldigen gestraft worden wären. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Kunst-Notiz.

☞ Obgleich Herr Gebauer bis jetzt seine Vorstellungen in der natürlichen Magie fortgesetzt hat, so ließ dennoch der Andrang zu denselben nicht nach und häufig war der Schauplatz zu klein, um die Zuschauer-Menge fassen zu können; ein Beweis, wie Herrn Gebauers künstlerische Gewandtheit ihm immer neue Bewunderer zuführt. — Wir möchten Herrn G. den Rath geben, noch ein Mal seine Vorstellungen zu verlängern, damit auch diejenigen Gelegenheit hätten, seinen sehenswerthen Leistungen beizuwohnen, die in dieser Zeit gerade aus den umliegenden Seebädern und andern Sommer-Vergnügungs-Orten zur Stadt ziehen und sonst diesen seltenen Genuß entbehren müßten. — A—z.

Mein Tanz-Unterricht beginnt mit Anfang October, wo ich in Danzig eintreffen werde. Die geehrten Eltern und Erzieher, welche mir ihre Kinder anvertrauen wollen, ersuche ich, ihre Adressen gefälligst bei Herrn Schultz, Pfefferstadt № 130 niederzulegen.
Richard Fricke,
Balletmeister des Danziger Stadttheaters.

Fracht-Anzeige.



Schiffer Ludw. Stabernack aus Cüstrin ladet nach Frankfurt a. d. O., Berlin, Magdeburg und Schlesien; das Nähere beim Frachtbestätiger
J. A. Piltz.

Gestern empfing ich den Plan zur Verloosung der in Berlin ausgestellten deutschen Gewerbs-Erzeugnisse und liegt derselbe in meinem Laden zu jeder Tageszeit zur gefälligen Einsicht bereit.
Otto de le Roi, Schnüffelmarkt № 709.

In dem **großen Panorama** von Topfstädt, ist auf den Wunsch mehrer Kunstfreunde außer der illustrirten Darstellung der **Völkerschlacht bei Leipzig** und der übrigen aufgestellten Gemälde noch hinzugekommen: **Ein Rundgemälde von Algier.** Die Schaustellung ist vorläufig **nur bis zum 26. September** geöffnet.

Bei Gelegenheit des gegenwärtig hieselbst stattfindenden Pferderennens, nehme ich mir die Ehre mein bekanntes und auf's neue vergrößerte Waaren-Lager von Pferde-Geschirren, Reitzeugen, stählernen Candarren, Trensengebissen, Steigbügeln, echten Pariser Reitsätteln für Damen und Herren, desgl. Pariser Wagenlaternen, so wie Reisetaschen, Reisekoffer und Hutschachteln ꝛc. auf das Reichhaltigste zu empfehlen.

Ferner: broncene Gallerien zu Gardienen, Quasten, Rosetten, Stangenverzierungen und Ringe, Wachstuche, Fuß- und Sopha-Teppiche, Wachsleinwand, Tisch- und Commoden-Decken u. a. m., welches Alles ich bei solider Behandlung auf die mäßigsten Preise jeden mich beehrenden Käufer zu überlassen, durch billige Einkäufe im Stande gesetzt bin.
F. L. Schmidt,
Wollwebergasse № 1988.

Seebad Zoppot.

Heute Donnerstag Concert im Salon.
Das Leipziger Musikchor.

Diverse baumwollene Regenschirme, welche in der Dominiksbude naß geworden, werden zu herabgesetzten Preisen aufgeräumt in der Regen- und Sonnenschirmfabrik Schnüffelmarkt № 635 von F. W. Dölchner.

Das in Pr. Stargardt vor dem Dirschauer Thor gelegene Haus № 311 nebst Stallungen, Hofraum und Garten, welches bis dahin als Ressourcen-Lokal benutzt wurde, sich aber auch zu jedem andern Geschäftszweige eignet, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Die neu erfundenen und so sehr beliebten **Metall-Schreib-Federn von E. Mitschels** aus London sind fortwährend für Danzig und dessen Umgegend nur allein in der Handlung des **Herrn J. E. Neumann Langgasse 534 a.** zu den billigsten und festen Preisen zu haben.
Austrich aus Paris.

Dampfschifffahrt zwischen *Königsberg und Danzig.*

Das elegant und bequem eingerichtete

Dampfschiff Gazelle

fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Königsberg nach Neufahrwasser, dem Hafen von Danzig, und jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend von da nach Königsberg.

Die Abfahrt geschieht pünktlich um 7 Uhr Morgens; in Königsberg vom Dampfschiffplatz, in Danzig aus dem Hafen Neufahrwasser.

Die Direction der Königsberger Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.